Nebraer Anzeiger

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 15 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 49. | Nebra, Mittwoch, den 20. Juni 1906. | 19. Jahrgang.

Neues von der Duma.

Es liegen nun einige Wochen hinter dem jungen Parlament in Rußland, arbeitsfrohe und schaffensleere Wochen. Man muß der Volksvertretung nachrühmen, daß sie nicht ungeschult an ihre nicht leichte Aufgabe ging. Nun aber wird es nachgerade Zeit, die Sache einmal mit kritischem Auge zu betrachten, nun darf man nach langen Wochen gebuldigen Harrens, anstelle der bekannten Frage: Was tatet ihr? auch wohl einmal fragen: Was habt ihr erreicht?

Nur wer seinen Irrtum eingesteht, hat ihn wahrhaft erkannt und ist in der Lage, ihn wieder zu berichtigen. Nun, man muß viel in seinem Urteil berichtigen, wenn man auf das seltsame Parlament im Taurischen Palast zu Petersburg blickt . . .

Jeden Tag melden sich zweihundert Redner und jeder sagt und schreit immer dasselbe, was der Vorredner gesagt und geschrien hatte. Sie ergehen sich in phantastischen Krämereien, verlassen den Saal, wenn ein Minister sprechen will, stellen ein Programm auf, das, wenn es erfüllt würde, ganz einfach das Reich und damit doch auch die Duma selbst vernichten müßte. Sie sind teils Universitätsprofessoren, die an dem kranken Körper des Staates Gesundungsversuche machen möchten, teils Bauern, die nichts andres im Sinne haben, als den baren, rohen Vorteil des heimatlichen Distrikts. Und nach den Vaterlandsfreunden, die auf nichts andres sehen würden, als auf eine schnelle politische Gesundung der Nation, sucht man vergebens.

Die Lage in Rußland ist gefährlicher als seit langer Zeit. Die Duma hat sich auf ihre unerfüllbaren Forderungen festgebissen, und es ist nicht abzusehen, wie sie selbst, und wie die Regierungsgewalt aus diesem unfruchtbaren Zwiespalt herauskommen wird. Eine Auflösung wäre das schnellste, aber auch das gefährlichste Mittel, und es sieht nicht so aus, als ob der Zar zu diesem Gewaltmittel greifen wird. Er meint es gewiß ernst mit der Neuordnung der Dinge, hat nicht — wie man in Westeuropa einen Augenblick glaubte — den ganzen konstitutionellen Lärm nur eingeleitet, um eine Auslandanleihe schneller hereinzubringen. Aber wie ist mit Leuten zu arbeiten, die unverrückbar und ohne Sinn für das Notwendige, seit Wochen mit peinlicher Fähigkeit an ein und demselben Gedanken festhalten.

Aber während auf der einen Seite der nicht nur ungestüme Verbesserungsdrang eine friedliche Entwickelung unmöglich macht, ist der tatenlose Widerstand auf der andern Seite ebensowenig geeignet, befruchtend auf den trägen Staatsorganismus zu wirken. Hüben wie drüben, in beiden Lagern ist das Übel das gleich schwere: die Männer fehlen.

Eine Saat großer staatsmännischer Denker ist aus Frankreichs drittem Stande aufgeprießt, schon am ersten Sitzungstage zugesten der Revolution. Aber dem orientalischen Menschen scheint staatsmännisches Denken zu fehlen. Noch immer war der Osten das Feld gewaltiger despotischer Monarchien (Assyrien, Babylonien, Persien, China), noch immer Europa das Land winziger selbständiger Volkschaften, die erst in zweiter Linie zu großen Organismen zusammengetan wurden, aber auch dann ihr unabhängiges Einzelleben bewahrten.

Die russische Revolution hat an diesen Tatbeständen nichts geändert, und die Zweifler, die dem russischen Volke die Reife zum parlamentarischen Leben bestritten, scheinen mehr und mehr recht zu behalten. Damit soll nicht gesagt sein, daß unter dem Russenvolk und besonders im Parlament an der Newa nicht Männer saßen, die Kraft, Energie, Fleiß Bildung und Können genug besitzen zu fruchtbringender Arbeit. Aber es fehlt die klare politische Übersicht, es fehlt das unverrückbar vor Augen stehende Ziel, es fehlt die Möglichkeit, Politik auf Grundlage eines Handels, auf Grund von Zugeständnissen zu machen. Ein jeder denkt, wie das russische Sprichwort lautet: „Es wird schon gehen!"

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser traf in Hamburg ein, von wo er sich zur Teilnahme an der „Kieler Woche" nach Kiel begibt.

* Kaiser Wilhelm hat seinen Besuch bei dem König Haakon in Drontheim für den 8. Juli angemeldet.

* Die Zweite badische Kammer hat den Antrag über die Trennung von Staat und Kirche abgelehnt.

* Über einen neuen Aufstand in Deutsch-Ostafrika in der Landschaft Iraku laufen sehr ernst lautende Nachrichten ein. Die Lage in dem südlich vom Kilimandscharo gelegenen Aufstandsgebiet erfordert die Entsendung von Truppen. Erwägungen über einen neuen und umfangreichen Truppentransport sind bereits im Gange.

Österreich-Ungarn.

* Die tirolischen Abgeordneten, die eine Audienz beim Kaiser Franz Joseph nachsuchten, um diesen zu bitten, die Eröffnung der Bintschgaubahn vorzunehmen, erhielten den Bescheid, daß der Kaiser jetzt nicht in der Lage sei, Audienzen zu erteilen. In Verbindung damit tauchen wiederum allerdings unkontrollierbare Gerüchte von einer schweren Erkrankung des greisen Kaisers auf.

* Der Handelsminister legte einen Gesetzentwurf vor, durch den die Regierung ermächtigt wird, die Handelsbeziehungen mit dem Auslande bis längstens 31. Dezember 1906 vorläufig zu regeln.

* Das österreichische Abgeordnetenhaus verhandelte den Dringlichkeitsantrag zur unverzüglichen Vornahme der ersten Lesung eines sechsmonatigen Budgetvoranschlages. Der Ministerpräsident erklärte, die Regierung erblicke in der Bewilligung des Budgetvoranschlags nicht eine Vertrauenskundgebung, sie sei sich wohl bewußt, daß das Vertrauen erst erworben werden müsse, und sie werde alles daran setzen, um in seinen Besitz zu gelangen. Nach längerer Debatte wird die Dringlichkeit angenommen und die weitere Beratung dem Budgetausschusse zugewiesen.

Frankreich.

* Die von der Regierung geplante internationale Konferenz zum Schutz gegen Hinterziehung der Einkommen- und Erbschaftssteuern ist hauptsächlich gegen das Vorgehen ausländischer Banken gerichtet, die unter Hinweis auf die geplante Einkommensteuer an das französische Publikum die Aufforderung richteten, seine Wertpapiere bei ausländischen Banken zu hinterlegen, um dadurch der Einkommensteuer teilweise zu entgehen.

England.

* Die Schutzzöllner haben sich im Unterhause bei der dritten Lesung des Finanzgesetzentwurfs in Abwesenheit ihrer Führer Chamberlain und Balfour eine empfindliche Niederlage geholt. Zwei von ihnen stellten den Antrag, im Auslande fabrizierte Waren mit einem Zoll zu belegen und auf diese Weise die auf dem Volke ruhende Steuerlast zu vermindern. Mr. Asquith machte mit wenigen Worten darauf aufmerksam, daß dieser Ergänzungsantrag von dem Hause verlange, daß es die von dem Volke deutlich zum Ausdruck gebrachte Ansicht über die Grenzreform mitmachte. Der Antrag der Schutzzöllner wurde darauf mit großer Mehrheit abgelehnt.

Schweiz.

* Haussuchungen, die in Zürich auf höheren Befehl bei Russen und Polen stattfanden, haben sehr bedenkliche Dinge zutage gefördert: So ein chemisches Laboratorium zur Herstellung von Sprengstoffen, ferner eine sogen. Dynamitschule, wo Versuche mit Sprengkörpern vorgenommen wurden, sodann in russischer und deutscher Sprache abgefaßte Anleitungen zur Herstellung von Bomben. Die Polizei hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, wovon mindestens sechs aufrechterhalten werden.

Italien.

* Der Papst wird nach übereinstimmenden Berichten Pariser Blätter die Bildung von Kultusgemeinschaften nicht zugeben, sondern dem Trennungsgesetz Widerstand leisten.

Belgien.

* Bei allen Parteien nimmt die Zahl der Stimmen, die die Annahme des Kongo-Erbes durch Belgien für ausgeschlossen erklären, falls König Leopold an der Bedingung festhält, die Verwaltung des Kongostaates müsse unverändert beibehalten werden, zu. Man fordert grundsätzliche Auseinandersetzung Belgiens mit dem Souverän des Kongostaates, da das gegenwärtige Verhältnis auf die Dauer unhaltbar sei.

Holland.

* In den Abteilungen der Kammer wurde am Donnerstag die Vorlage betreffend Bewilligung eines Kredits für Ausgaben anläßlich des Zusammentritts der Friedenskonferenz beraten. Man verlangte Mitteilungen über das gesamte Programm und sprach den Wunsch aus, daß die holländische Regierung für die Besprechung der Frage einer allmählichen Abrüstung eintrete.

Dänemark.

* Der Reichstag ist auf den 16. Juli zu einer außerordentlichen Tagung einberufen worden.

Norwegen.

* Kriegsminister General Olsson nahm eine Besichtigung der Grenzfestungen an der neutralen Zone vor, wo alle in Karlstad mit Schweden verabredeten Zerstörungen vorgenommen werden.

Rußland.

* Mit jedem Tage spitzt sich der Konflikt zwischen Regierung und Volksvertretung mehr zu. Da jetzt auch in der Frage der Aufhebung der Todesstrafe ein Entgegenkommen gegen die Wünsche der Duma bis auf weiteres ausgeschlossen erscheint und die Rückwirkung der parlamentarischen Verhandlungen auf die Stimmung des Landes immer klarer zutage tritt, wird der verhängnisvolle Lauf der Dinge wohl kaum noch aufzuhalten sein. Dazu kommt, daß nicht nur die Truppen hier und da wieder zu meutern beginnen, sondern daß auch Massenkämpfe wieder an vielen Orten des Landes entflammt sind. So dauern die fürchterlichen Metzeleien in Bialystok, die ihren Ursprung im Massenhaß haben, fort und haben schon eine Unmenge Opfer gefordert. In mehreren Straßen wurden 100 Läden zerstört und gänzlich ausgeraubt, ihre Besitzer zum Teil totgeschlagen. In den Straßen lagen 25 Leichen und 80 Verletzte umher. Diese blieben fast ohne Hilfe, da die geringe Zahl der Ärzte nicht imstande war, die Arbeit zu bewältigen. Angesichts der Unfähigkeit der Regierung, irgendwie helfend einzugreifen, beschloß die Reichsduma, einige Abgeordnete nach Bialystok zur Untersuchung der dortigen Vorgänge zu senden.

Balkanstaaten.

* Wie erst jetzt bekannt wird, ist die Ermordung eines englischen Offiziers sowie die Verwundung zweier Offiziere während der Taubenjagd durch ägyptische Dorfbewohner kein vereinzelter Vorfall. Aus andern Ortschaften laufen die Klagen über Angriffe Eingeborener auf englische Soldaten ein infolge des ägyptisch-türkischen Grenzstreites, der den Fanatismus der mohammedanischen Bevölkerung anfachte. Dagegen melden englische Zeitungen aus Kairo, die englischen Offiziere beschädigten die Ernte, ohne den Eigentümern eine Entschädigung anzubieten. Die gerichtliche Untersuchung des Vorganges ist im Gange.

* In der griechischen Kammer gab der Minister des Auswärtigen Skuses einen Überblick über den griechisch-rumänischen Konflikt. Der Minister führte aus, daß Rumänien nach jeder Richtung hin sich gegen Griechenland feindschaftlich benommen habe. Er bitte daher das Haus, den bereits erfolgten Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Rumänien gutzuheißen. Die Kammer erteilte darauf dem Ministerium ein Vertrauensvotum.

* Die serbische Regierung hat wiederum einen Schritt zur Annäherung an das lange grollende England gemacht. Wie verlautet, wurde der seitherige serbische Gesandte in Berlin, Miltischewisch, zum Gesandten in London ernannt.

Amerika.

* Präsident Roosevelt hat seine vollständige Mißbilligung des vom Kongreß-Ausschuß ausgearbeiteten Entwurfes betreffend die Fleischbeschau ausgesprochen. Er beabsichtigt nunmehr eine Sonder-Sitzung des Kongresses einzuberufen, um ein radikales Gesetz in bezug auf die Fleischbeschau zu schaffen.

Afrika.

* Die Marokkokonferenz-Akte zu unterzeichnen, ist der Sultan im Grunde bereit; es handelt sich nur noch um Erledigung einiger Förmlichkeiten.

Asien.

* Die Lage in Korea ist sehr ernst. Wie es scheint, erstreckt sich die Unzufriedenheit über das ganze Land. Das Volk steckt Japanern gehörige Häuser in Brand. Die japanischen Frauen fliehen aus dem Lande. Chinesische Seeräuber nehmen an der Bewegung teil. Die japanische Regierung entsandte Kriegsschiffe zur Wiederherstellung der Ordnung. Der Kaiser von Korea soll während der Abwesenheit des japanischen Generalresidenten Ito eine Bewegung zur Wiedererlangung der Unabhängigkeit Koreas eingeleitet haben.

Land und Freiheit.

„So wahr als man im Spiegel seine Ohren erblickt, so wahr ist es, daß wir von der Duma Land bekommen werden!" Das ist ein Ausspruch russischer Bauern, der zeigt, wie fest man im Volke an die Duma glaubt, wie sehr man von ihr die Lösung der wichtigsten Fragen: „Land und Freiheit" erwartet. Immer wieder erfährt man, daß die Abgeordneten ihren Wählern eidlich gelobten, eher ihr Leben zu lassen, als ohne Land und ohne Freiheit zurückzukehren. Aller Augen sind auf die Duma gerichtet, die einen sind voll Hoffnung und Erwartung, die andern voll Pessimismus. Von rechts und von links wird gegen die Duma gedroht, man versucht mit allen Kräften den Ausbruch einer offenen Revolution zu provozieren. Dazu kommt, daß die Lage in der Duma selbst immer verwickelter wird. Der Radikalismus der linksstehenden Arbeitsgruppe macht den „Kadetten" viel zu schaffen. Die Arbeitsgruppe ist noch eine parlamentarische Kampforganisation, die aber mit der der „Kadetten" zusammengehen kann, wobei die Arbeitsgruppe ein starkes Gegengewicht gegen eine vielleicht allzugroße Kompromißbereitschaft der „Kadetten" bildet, die wiederum das allzu feurige Temperament der „Trudowiki" (Mitglieder der Arbeitsgruppe) bändigen. Das aber ist nur einstweilen so, und daß das so ist, bewies die Sitzung am 5. Juni, wo es zuerst den Anschein hatte, als gingen die „Trudowiki" auf den Konflikt und den Bruch mit der Dumamajorität los, während sie zum Schluß einmütig mit ihr stimmten. Die Trudowiki" stehen unter sozialdemokratischen und sozialrevolutionären Einflüssen außerhalb der Duma, und wohin diese radikalisierenden Einflüsse führen werden, ist noch abzuwarten.

Wozu werden die Arbeiten der Duma führen? Unter dem jetzigen Ministerium zu nichts. Man nimmt an, das gegenwärtige Ministerium werde, wenn die Duma am 19. Juni auf Ferien geschickt wird, durch eines aus der Dumamajorität ersetzt werden. Aber es wäre verfehlt, auf ein solches — ganz abgesehen davon, daß die Duma nicht daran denkt, sich unverrichteter Sache auf Ferien schicken zu lassen — besondere Hoffnungen zu setzen. Ein Majoritätsministerium, das noch zu Beginn der Dumasession rechtzeitig gekommen wäre, muß jetzt als verspätet angesehen werden, denn die Erwartungen im Volke sind zu groß und bisweilen auch zu unklar, als daß selbst ein solches Ministerium ihm zu genügen vermöchte. Der Oktobristen-Führer Alexander Gutschkow hat sich neulich dahin geäußert, daß Rußland sich mit schnellen Schritten der Anarchie nähere. In Wirklichkeit hat es jetzt schon den Anschein, als ob überall Anarchie herrsche. Die Bauern gehen in vielen Gegenden daran, ihre Forderungen auf eigene Faust zu verwirklichen. Im Laufe des Sommers dürften sich diese vereinzelten eigenmächtigen Behauungen des Landes der Gutsbesitzer, das Niederschlagen Privaten oder der Krone gehöriger Wälder usw. mehren. Das kann man durch Militär, Polizei und vor allem Kosaken noch in gewissen Schranken halten. Zum Herbst hin beginnt aber die Zeit, wo die Steuern, Pachten und dergleichen gezahlt werden müssen. Die Bauern denken nicht daran, auch nur eine Kopeke zu zahlen. Dann kommt die Aushebung der Rekruten. Aus Offizierskreisen erfahre ich, daß man schon jetzt mit den letzten Jahrgängen sehr vorsichtig umgeht und sich auf diese nicht verläßt. Es kursieren Gerüchte, daß die Bauern meist entschlossen seien, Rekruten nur dann zu stellen, wenn bis zum Herbst ihre Forderungen erfüllt sind. Es bleiben also nur noch die älteren Jahrgänge und die Kosaken, die mit neuen Gewehren versehen werden. Wie die Blätter melden, werden solche in aller Eile von den staatlichen Gewehrfabriken hergestellt.

Von Nah und fern.

Der Kaiser als Turner. In wie hohem Ansehen die Turnerei beim Kaiser steht, erhellt daraus, daß er, nachdem bereits auf der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219060620-16/fragment/page=0001

„Hohenzollern" zu seinem Privatgebrauch eine Anzahl Turn-Apparate aufgestellt sind, im Berliner Schlosse einen ganzen Saal mit derartigen Apparaten für den Gebrauch der kaiserlichen Familie hat einrichten lassen. Auch auf der „Hamburg", die der Kaiser demnächst während des Umbaues der „Hohenzollern" als Jacht für die Kieler Woche benutzt, sind Turn-Apparate für den kaiserlichen Gebrauch zur Belebung des Blutumlaufs aufgestellt worden.

In den Düsseldorfer Weltringkämpfen blieb erster Sieger der Deutsche Heinrich Eberle, dem damit ein Preis von 2500 Mk. zufällt; zweiter Sieger ist Ernst Siegfried aus Ostpreußen, der 1800 Mk. erhält; dritter Sieger Petrow-Bulgarien, der 1200 Mk. erhält, und vierter Sieger Antonich-Bosnien mit 1000 Mk.

Zwei Sträflinge entsprungen. Aus dem Gerichtsgefängnis in Siegen sind zwei schwere Verbrecher entwichen. Sie haben die Wände, Decken und Türen erbrochen und gelangten auf den Boden des Gefängnisses. Dort haben sie aus zerrissenen Bettlichern Stricke gedreht und sich auf den Hof hinabgelassen. Dann überkletterten sie die Hofmauer und entsprangen.

Von der Schwebebahn getötet. Auf der Schwebebahn in Elberfeld wurde der Streckenarbeiter Kremm überfahren und sofort getötet.

Durchsuchereien der Universität. An den drei bayrischen Universitäten wurde die für diese Woche in Aussicht genommene Prüfung wegen Durchsuchereien aufgehoben. Es wurde angeordnet, daß neue Aufgaben gestellt werden.

Der Münchener Turnbesteiger Adlmayr, der auch durch seine Exkursionen auf Berliner Kirchtürme bekannt geworden ist, hat trotz Polizeiverbots unter strömenden Regen eine Trauerflagge zum Gedächtnis der bayrischen Königskatastrophe auf einem Kirchturm in München gehißt.

Gefährliche Waffe. In einem Nürnberger Friseurgeschäft kam es zwischen dem Friseur und einem Stadtreisenden zu einem Wortgefecht. Als hierbei der Friseur dem Reisenden ein böses Schimpfwort zurief, antwortete dieser mit einer Ohrfeige. Nun ging der Friseur mit einem Rasiermesser auf seinen Gegner los und schnitt ihm das Gesicht vom Munde bis zum Auge auf. Der stark blutende Schwerverletzte mußte nach Anlegung eines Notverbandes ins Krankenhaus gebracht werden.

Ein Irrsinniger im Gerichtssaal. In Ansbach bombardierte der als Zuhörer vor der Zivilkammer erschienene geistesgestörte Konditor Dürr die Richter plötzlich mit faustgroßen Steinen und dem Spucknapf, nachdem er zuvor einen früheren Rechtsvertreter gröblich im Korridor beschimpft hatte. Er verletzte niemand und wurde ins Irrenhaus gebracht.

Die Desertionen in dem holländischen Husaren-Regiment, das in Venloo nahe der preußischen Grenze in Garnison liegt, dauern an. In diesen Tagen begab sich wiederum eine große Anzahl Husaren auf preußisches Gebiet, wo sie schnell Arbeit fanden. Alle Bemühungen, sie zur Rückkehr zu bewegen, sind vergeblich. Man bringt die Desertionen mit einem Kommandowechsel in Zusammenhang.

Wie teuer der Lebensunterhalt jetzt in Südwest-Afrika ist, erkennt man aus einer Windhoeker Mitteilung der „Köln. Ztg.", in der berichtet wird: Eine Wäschfrau kostete vor dem Aufstande 160 bis 200 Mk.; jetzt ist eine solche unter 350 Mk. überhaupt nicht zu kaufen. Kleinvieh (Ziegen, Woll- und Fettschwanzschafe), von dem starke 50 Pfundtiere früher für 16 Mk. zu haben waren, kostet jetzt das Stück 30 bis 40 Mk. Die Truppe verkauft und verrechnet das Kilogramm Fleisch gegenwärtig mit 1,80 Mk. (vor dem Aufstand mit 70 Pfg. und vor der Rinderpest 1897 mit 20 bis 15 Pfg.) Das Dutzend Eier kostet 5 bis 6 Mk., die Milch 50 Pfg. das Liter und das Pfund Schweinefleisch, das allerdings auch schon vor dem Kriege als Delikatesse mit 1 Mk. bezahlt wurde, 3 bis 3,50 Mk.!

ch. **Eine Frage von internationaler Bedeutung.** Dieser Tage begeben sich zwanzig Vertreter der Universität Paris nach Cambridge, wo sie Gäste der dortigen Universität sein werden. Der Grund des Besuches ist die Besprechung einer wichtigen internationalen Frage, nämlich: „Hat eine Regierung das Recht, ohne eine Volksabstimmung Krieg zu erklären?" Mr. Morgan, der Präsident des Debattier-Klubs in Cambridge, wird im Sinne der Regierung sprechen und Mr. Bakanowski von der Pariser Universität wird ihm entgegnen. Im Oktober oder November soll dann die Frage in der Sorbonne in Paris aufs neue diskutiert werden.

ch. **Feuer auf einem Postdampfer.** Auf dem englischen Postdampfer „Somali", der in Rhymouth ankam, brach in der Nacht, als er sich im Biskanischen Meerbusen befand, Feuer aus, das einen großen Umfang annahm, und erst nach längerem Kampf gelöscht werden konnte. Baumwolle und Jute hatte sich entzündet und die Flammen hatten auch die Gepäckstücke der Reisenden ergriffen; Sofort wurden umfassende Maßregeln zum Schutz des Schiffes und der vielen Passagiere getroffen, und nachmittags 3 Uhr schien man der Flammen Herr geworden zu sein. Aber abends 7 Uhr brachen die Flammen mit erneuter Kraft hervor, und so stark war ihre Wirkung, daß die Seitenwände des Schiffes rotglühend wurden, und schon auf der vom Feuer verschonten Seite die Boote bereit gemacht wurden, um die Passagiere und Besatzung an Land zu bringen. Endlich gelang es, die Flammen zu ersticken, aber das Gepäck der Reisenden, ein großer Teil der Ladung und fast sämtliche Lebensmittel waren vernichtet. Während des Restes der Fahrt bis Rhymouth mußten die Passagiere auf halbe Ration gesetzt werden.

Auffindung eines alten Kriegerdenkmals bei Rom. Achtzehn Kilometer von Rom an der Via Salaria wurde ein Denkmal aus den Zeiten der römischen Republik ausgegraben. Es hat die Form eines Portals, dessen Durchmesser 34 Meter und dessen Höhe vier Metter beträgt. Das Bauwerk ist aus Travertiner Blöcken hergestellt. Der an Ort und Stelle gesandte Regierungskommissar vermutet, daß das großartige Portal ein Denkmal für die Gefallenen in der Schlacht bei Allia (18. Juli 390 v. Chr. gegen Brennus) ist und auf dem Schlachtfeld selbst errichtet wurde, da es sich ganz in der Nähe des Allaflusses befindet, der heute Fosso bella bettina heißt.

Von einer Räuberbande wurde das dem Grafen Keyserling gehörige Schloß Jünnhof bei Mitau beschossen und in Brand gesteckt. Glücklicherweise ist niemand verletzt worden. Die frechen Räuber konnten ihren Plan, das Schloß auszuplündern, nicht ausführen.

Koran und Phonograph. Der „Ulema", die geistliche Körperschaft, die die Angelegenheiten der großen mohammedanischen Universität Al-Azhar in Kairo leitet, hat sich in seiner letzten Sitzung über den Gebrauch des Phonographen für das Rezitieren von Stellen aus dem Koran sehr günstig ausgesprochen. Es wurde erklärt, daß diese Erfindung, die den Gläubigen die Worte des Propheten laut vorsagen könne, durchaus nicht die Heiligkeit des Korans schädigen würde, sondern von großem Nutzen sein könne. Dagegen wurde ein Vorschlag, der beantragte, eine Verschärfung gegen Feuer und Unfall einzuleiten, abgelehnt, da eine derartige Handlung gegen die fatalistische Lehre vom Schicksal verstoße.

Der Selbstmörder in den Niagarafällen. Aus New York wird berichtet: Unter aufregenden Begleitumständen wurde ein Selbstmörder, der sich von den Niagarafällen herabstürzen wollte, gerettet. In der klaren Mondnacht sahen einige Neger den Schatten des Unglücklichen, der, von den Fluten der Strömung fortgerissen, etwa fünfzehn Fuß heruntersturzte. Dann erwachte soviel neuer Lebensmut in ihm, daß er an einem Felsen sich anklammerte und festen Fuß faßte. Einige Feuerwehrleute machten sich sogleich auf, ihn zu retten, und warfen eine vierzig Fuß lange Leiter über die ruhig fließende Strömung. Während zwanzig Leute das eine Ende der Leiter hielten, gelangten zwei auf diesem gefahrvollen und schwierigen Wege zu dem Unglücklichen, der plötzlich wieder von seinem selbstmörderischen Wahnsinn ergriffen wurde und sich, zwischen Wasser und Erde in der Luft schwebend, gegen seine Retter wandte. Nach einem furchtbarer Kampf überwältigten ihn die beiden und brachten ihn glücklich ans Ufer.

Aus San Francisco. Das Gericht in San Francisco beschuldigt die Western Union-Telegraphen-Gesellschaft, eine Million Dollar während der Katastrophe für Depeschen angenommen und diese dann mit der Post befördert zu haben, und empfiehlt die Erhebung von Klagen gegen die Gesellschaft. Im weiteren wird erklärt, daß die Union betrügerisch vorgegangen sei und überhaupt keinen Cent für den Hilfsfond gegeben habe. Der Versicherungs-Superintendent von Kalifornien droht, alle Gesellschaften, die sich weigern, den vollen Versicherungsbetrag auszuzahlen, aus Kalifornien auszuweisen. Das ist die Antwort auf den Beschluß gewisser Gesellschaften, die Versicherungssummen um 25 Prozent zu beschneiden.

ch. **Scherze eines Elefanten.** In Belfast (Amerika) hielt ein großer Zirkuselefant einen Eisenbahnzug auf. Als der Zug auf dem Bahnhof ankam, sog der Elefant, der sich in einem Käfig hinter der Lokomotive befand, mit seinem Rüssel Wasser aus dem Wasserbehälter ein und bespritzte den Lokomotivführer und den Heizer, daß diese die Flucht ergreifen mußten. Alle Versuche, wieder auf die Maschine zu gelangen, scheiterten, denn immer wieder schleuderte der Elefant das Wasser gegen sie. Ein auf der Plattform eines Wagens stehender Mann freute sich über den Streich des Elefanten, da erhielt auch er einen Rüssel voll, fiel von der Plattform und trug schwere Verletzungen davon. Erst nachdem der Elefant den ganzen Wasserbehälter geleert hatte, konnten die Personen sich dem Wagen nähern und den spaßhaften Jumbo beruhigen.

Kirchen aus sonderbarem Material. Gotteshäuser sind schon auf die seltsamste Weise gebaut worden und ein ganzes Buch könnte mit wundersamen Kirchenbauten angefüllt werden. In Chicago existiert eine Kirche, die ohne einen einzigen Nagel und ohne das kleinste Stückchen Holz gebaut ist. Sie ist ganz aus Ton gemacht, so daß bei ihrer Erbauung auch nicht ein Hammerschlag gehört wurde. Das Dach besteht aus Ziegeln, die Schlußsteine, die Kanzel und die innere Verkleidung sind aus Terrakotta, die Bogen aus Backsteinen. Die Soldaten des 63. Regiments bauten, als die englische Armee nach Perth in Australien kam, eine Kirche ganz aus großen Binsen, die gute Dienste leistete. In Santa Rosa erhebt sich eine Baptistenkirche, die vollständig aus dem Holze eines riesigen roten Sandelbaumes gemacht ist.

ch. **Der Ruwenzori bestiegen.** Eine Nachricht aus Momba (Afrika) meldet, daß es dem Herzog der Abruzzen gelungen ist, den Ruwenzori, den höchsten Berg in Zentral-Afrika, zu besteigen. Noch bevor der Herzog im Ruwenzori-Distrikt angelangt war, war es zwei englischen Forschern gelungen, die höchsten Berge im Kongogebiet zu besteigen. Dr. Woolaston und Woosman erklommen am 1. Mai den Ruwoni, 15 893 Fuß hoch und am 3. Mai den Kiangu, 16 379 Fuß hoch. Beide behaupten, daß es im ganzen Gebiet keine höheren Berge gibt.

Gerichtshalle.

Berlin. Aus der Untersuchungshaft wurde der Diener Glaie, der beim Fürsten Wrede auf Schloß Bafedow engagiert war und infolge eines Zwistes mit der Fürstin entlassen wurde, vorgeführt. Glaie wird beschuldigt, dadurch eine Erpressung versucht zu haben, daß er nach seiner Entlassung an den Fürsten einen Brief schrieb, in dem er sich erbot, gegen eine Summe von 50 000 Mk. darüber zu schweigen, daß ihm mancherlei Silberdiebstähle bekannt seien, die die Fürstin Wrede in den ersten Hotels vieler Städte verübt haben soll. Da inzwischen gegen die Fürstin Wrede die Untersuchung eingeleitet worden ist, und da zur Verhandlung vor dem Landgericht noch einige weitere Zeugen erforderlich sind, wurde die Verhandlung vertagt.

Frankfurt a. M. Der Arbeiter Joseph Nikolaus Balzer hat auf einem Neubau in Sachsenhausen Bleirohre und Wasserleitungsrohre gestohlen, die von seinem „Gehilfen", dem Spengler Georg Mäuser, in einen Korb verpackt und herausbefördert wurden. Vor Gericht erklärte Balzer, er habe auf dem Neubau Arbeit gesucht; er wollte sich die Zimmer ansehen und die Mauerarden zählen, um dem Hausbesitzer einen Kostenanschlag zu machen! Er sei nämlich „Hauserreiniger" und müsse sein Brot schwer verdienen. Die Arbeit laufe einem nicht ins Haus, man müsse sie sich holen. Das Gericht verurteilte Balzer zu einem Jahr Zuchthaus, während Mäuser mit acht Monat Gefängnis davonkam.

München. Wegen betrügerischen Bankrotts wurde der frühere Hofmetzger Michael Petternofer, ein Neffe des berühmten verstorbenen Gelehrten, vom hiesigen Landgericht zu 2 Jahr Gefängnis und 5 Jahr Ehrverlust verurteilt.

König Eduard als Klubmitglied.

König Eduard VII. von England ist Mitglied von ein oder zwei Klubs, die natürlich zu den besten und exklusivsten der Welt gehören, und zu denen kein neues Mitglied zugelassen wird, ohne daß der König seine Zustimmung dazu gibt. Selbstverständlich ist es auch, daß der König nie Mitglied eines Klubs werden könnte, der politische Zwecke verfolgt. In seiner Jugend wurde Whites Klub, der älteste in London bestehende Klub, von dem Könige besonders bevorzugt. „Whites" arrangierte alles in größtem Stil. Als vor fast hundert Jahren der Kaiser von Rußland, der König von Preußen und andre Fürstlichkeiten nach England zum Besuch kamen, gab der Klub ihnen zu Ehren einen Ball, der fast 200 000 Mk. kostete, und drei Wochen später dem Herzog von Wellington ein Diner, das 50 000 Mk. kostete. So beträchtlich der Klub seine patriotischen Empfindungen und mußte sich daher dem jungen Prinzen von Wales zunächst empfehlen, als er auch das englische Klubleben kennen lernen wollte. Später zeigte Prinz Eduard ein besonderes Interesse für den Marlborough-Klub, an dessen Gründung im Jahre 1869 er einen großen Anteil hatte. Die Umstände, die die Errichtung dieses neuen Klubs als notwendig erscheinen ließen, waren merkwürdiger Art. Nach der damaligen Sitte, die das Rauchen in Gesellschaft verpönte und für die Herren ein extra Kleidungsstück, den „Smoking", erfand, in dem sie allein sich dem Genuß einer Zigarre hingeben durften und das sie stets beim Erscheinen im Salon ablegen mußten, war bei „Whites" das Rauchen nur im Rauchzimmer gestattet. Diese Bewegung mißfiel den jüngeren und fortgeschrittenen Mitgliedern, die ihre Zigarre auch im Spielzimmer und Salon nicht missen wollten; aber all ihre Proteste und Änderungsversuche waren nutzlos, denn die älteren Mitglieder des Klubs sträubten sich auf das hartnäckigste gegen eine solche Verrohung der Sitten. Prinz Eduard nahm zwar an den Kämpfen, die um Rauchen und Nichtrauchen in den Räumen des Klubs tobten, keinen tätigen Anteil, aber auf wessen Seite seine Sympathien standen, das wurde klar, als mit Hilfe des Kronprinzen ein neuer Klub gegründet wurde, der das Rauchen mit Ausnahme des Eßzimmers in allen seinen Sälen gestattete. Eduard wurde selbst eines der ersten Mitglieder dieses neuen Marlborough-Klubs, der nun den Rauchern die ihnen gebührende Beachtung zuwurde. Sehr häufig hat der jetzige König von England in seinen jüngeren Tagen in dem prächtigen Gebäude gegenüber von Marlborough Palast geweilt; er liebte es, noch um Mitternacht ganz unerwartet einzutreffen und ein gutes Souper dort zu sich zu nehmen. Die Mitgliedschaft dieses Klubs, zu dem der erste Gentleman Englands gehörte, war natürlich sehr begehrt. Aber der ziemlich hohe Beitrag, der gefordert wurde, war das geringste Hindernis, das sich den Bewerbern entgegenstellte. Vielmehr wurde auf die gesellschaftliche Stellung des Kandidaten sorglam gesehen und jede Aufnahme vermieden, an der der Prinz auch nur den leisesten Anstoß hätte nehmen können. Doch hat der jetzige König selbst nur selten seinen Einfluß dahin ausgeneutzt, um für einen Herrn die Mitgliedschaft durchzusetzen, dem sich sonst vielleicht gewichtige Hindernisse bei der Aufnahme entgegengestellt hätten. Sein erster Grundsatz ist immer gewesen, in diesen Klubs, die auf einer geselligen Gemeinschaft begründet sind, vor allem keine

Die Wage der Gerechtigkeit.

11] Roman von Maximilian Brett.

(Fortsetzung.)

6.

Der Staatsanwalt Doktor Brehme trat mit Doktor Sonnenburg, einem bejahrten Sanitätsrat, der der medizinische Sachverständige der Gerichtskommission war, in eine kurze Unterredung wegen des Befundes ein.

Es war ein seltsames Bild, die Männer in Hut und Paletot, unter die sich die Uniformen der Polizisten mischten, den im Frack steckenden inzwischen vollkommen erstarrten Leichnam des unglücklichen Kalwoda umkreisen zu sehen.

„Verdächtig ist mir die Tatsache an sich!", sagte der Staatsanwalt. „Es sieht sich so an, als habe er gerade das Zimmer verlassen wollen, nicht wahr? Die Füße liegen noch auf der Schwelle. In solcher Stellung zwischen Tür und Angel einen Selbstmord zu begehen, ist unwahrscheinlich. Daß es ferner zwischen den beiden Männern zu einem Streite gekommen sein muß, steht für mich außer Frage. Soviel ich den Schilderungen der Verwandten entnehme, ist Kalwoda schon stark gereizt herausgekommen. Wie ich gehört habe, ist Struck ein bei großen Erregungen außergewöhnlich leidenschaftlicher Mensch — der mag also heftig erwidert haben. Rede folgte auf Rede. Schließlich stürzte Struck davon . . ."

„Sie meinen Kalwoda?"

„Nein, umgekehrt. Ich denke mir's so: der Ingenieur hatte die Absicht, hinunterzueilen und der Braut irgend eine Mitteilung zu machen, die, aus dem soeben stattgefundenen Gespräch heraus, ihm für eine letzte Annäherung besonders geeignet erschien. Kalwoda stürzte ihm nach, suchte ihn zu halten und rief ihm in der Verzweiflung des Augenblicks vielleicht ein Wort zu, das dem andern vollends die Besinnung raubte. Struck wandte sich um, zog den bis jetzt versteckt gehaltenen Revolver und schoß in blinder Wut zweimal hintereinander auf den Nebenbuhler ein. Als der Unglückliche dann zusammenbrach, verließ er in wilder Flucht das Haus."

„Möglich, daß sich das Drama so abgespielt hat," versetzte der Sanitätsrat, „unklar bliebe es dann aber noch immer, auf welche Weise und zu welchem Zweck der Ingenieur sich in den Besitz der Waffe gesetzt hat."

„Sache des Untersuchungsrichters, das zu ergründen. Jedenfalls scheint es mir geraten, den Ingenieur an seiner geplanten Flucht zu verhindern."

„Sie wollen einen Verhaftsbefehl erlassen?"

Der Staatsanwalt bejahte.

„Wie gedenken Sie über den Leichnam zu verfügen?" fragte der Sanitätsrat weiter.

„Er muß bis zur Beendigung der Obduktion beschlagnahmt bleiben. Die Überführung nach dem Sektionssaal mag der Landrichter Haushofer veranlassen, den ich mit der Führung der Untersuchungsgeschäfte betrauen werde."

„Dann kann die Wegschaffung des Leichnams also noch heute nacht erfolgen? Ich halte das für sehr empfehlenswert — schon der unglücklichen Hinterbliebenen wegen."

Doktor Brehme hob die Schultern. „Diese junge Braut ist mir ein Rätsel. Gewiß, der plötzliche gewaltsame Tod Kalwodas hat sie erschüttert, aber doch nicht in dem Maße, daß sie die Besinnung nicht mehr besäße, ihre Aussagen daraufhin abzuwägen, ob sie auch nicht den Freund zu belasten geeignet sind."

Sonnenburg wog bedächtig sein Haupt.

Dann winkte er den Portier heran und erteilte ihm den Auftrag, Wasser, Bürste, Karbol und Handtücher zur Stelle zu schaffen.

Kurz vor Mitternacht traf dann schon der Untersuchungsrichter Haushofer an der Tatstelle ein.

Haushofer hatte nichts von der preußischen Schneidigkeit Brehmes. Er war von Geburt Bayer und wegen seiner vortrefflichen Charaktereigenschaften allgemein beliebt.

Da das vorliegende Material, das das erste Verhör des Polizeileutnants und des Staatsanwalts zutage gefördert, ihm vorläufig genügte, so verzichtete er darauf, die beiden erschöpften Damen noch einmal zu vernehmen. Er ließ ihnen durch den Portier anempfehlen, sich zur Ruhe zu begeben; andern Tages werde er sie dann um die weiter noch erforderlichen Angaben bitten. Nur Stephanies Bruder Benjamin, als den männlichen Repräsentanten des Hauses, ersuchte er, als Beistand sich ihm zur Verfügung zu stellen.

Die traurigen Geschäfte, die dem jähen Tod Kalwodas noch in dieser Nacht folgen mußten, wurden mit einer Ruhe abgewickelt, die niemand im Hause darüber aufführte, was geschah. Stephanie war endlich den Mahnungen der Tante gefolgt und hatte sich in ihrem Schlafzimmer zur Ruhe hingestreckt. Sie lag aber noch hindenkend da, ohne — trotz der begreiflichen Erschöpfung — Schlaf finden zu können. Atemlos lauschte sie auf jedes Geräusch im Hause. Aber Haushofer hatte die Leute so strenge zur Lärmentfaltung angewiesen, daß sie nicht einmal den Transport des entseelten Körpers aus dem Hause wahrnahm. Erst als sich auf der Straße langsam ein schwerfälliges Gefährt in Bewegung setzte, ging eine Ahnung durch ihre Seele, daß in diesem Augenblick die irdischen Überreste des armen Entschlafenen ihre Nähe verließen. Unwillkürlich halteten sich da ihre Hände zum Gebet, und Tränen traten ihr in die Augen.

Was sie für Kalwoda empfunden hatte, ob das doch etwas wie Liebe gewesen war — sie vermochte sich es in dieser Stunde nicht zu beantworten. Sie wußte nur, daß ein unendliches Mitleid mit ihm und seinem tragischen Geschick ihre Brust erfüllte.

Aber größer noch war die Seelenpein ihrer Ungewißheit darüber, ob der von den Beamten und sogar von den eignen Verwandten ausgesprochene Verdacht, daß Arnold der Täter sei, begründet war.

Vom Grübeln, vom Bangen, vom Weinen erschöpft, schlief sie endlich, lange nach Mitternacht, ein.

Inzwischen hatte der Untersuchungsrichter sich im ganzen Hause orientiert. Stadelmann hatte nicht zu Bett gehen dürfen. Er mußte auf Anordnung Haushofers die Heimkehr der Familie Behr abwarten, um ihn davon sofort in Kenntnis zu setzen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219060620-16/fragment/page=0002

Ausnahmerollen zu spielen, sondern innerhalb der Klubwände als gewöhnliches Mitglied zu erscheinen und in nichts von seinen Klubgenossen sich zu unterscheiden. Jede Gegensätzlichkeit oder Differenz, die vielleicht im politischen oder sozialen Leben bestehen mag, ist ausgelöscht, wenn der König im Klub mit den andern Mitgliedern verkehrt. Wie sich der König so ganz wie alle andern fühlte, das zeigte sich, als vor vielen Jahren in dem benachbarten Marlborough-Palast in der Kinderstube plötzlich Feuer ausbrach und zunächst die Mitglieder des Marlborough-Klubs alarmiert wurden. Als der König die Nachricht erhielt, verließ er sogleich seine bequeme Ecke, eilte mit seinen Freunden nach der Brandstätte und beteiligte sich eifrig an den Löscharbeiten. Als einziges stillschweigendes Privileg sah es der Prinz an, so plaudert eine englische Wochenschrift, daß jeder, der sich seiner Gunst erfreute, auch Mitglied der Klubs werden sollte, denen Eduard selbst angehöre. Dagegen hat wohl nur einmal der Vorstand eines vornehmen Klubs, der in Pall Mall sein Heim hatte, verstoßen. Ob man den Wunsch des Fürsten nicht deutlich gemerkt hatte oder ob man sich der kritischen Situation nicht bewußt war, man ließ jedenfalls beim Ballotieren einen Kandidaten durchfallen, dem der Prinz seine besondere Unterstützung zugesagt hatte. Die einzige Antwort Eduards auf dieses Ereignis war, daß er befahl, auch seinen Namen von der Liste der Mitglieder zu streichen. Öfters hat der König in einem der Klubs, deren Mitglied er ist, übernachtet; auch heute steigt er noch, wenn er zum Rennen nach Newmarket kommt, im dortigen Jockei-Klub ab, wo ihm eine besondere Reihe von Gemächern stets zur Verfügung steht.

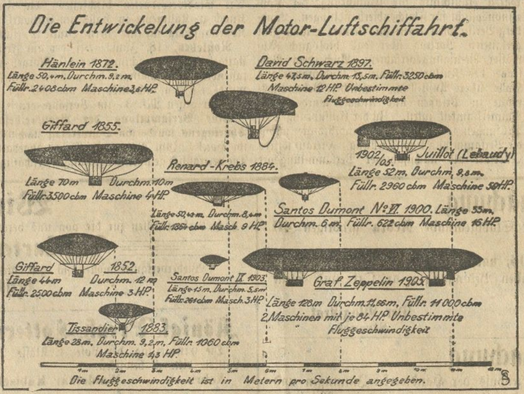
Aus der Woche.

Berlin, den 15. Juni 1906.

Wohin man blickt, Kammerreden, Regierungserklärungen, Programmentwickelungen! Mit einem Wort: überall ungeheure und glänzende Ideen, aber leider geschieht nirgends ein Schritt zu befreiender Tat. Sehen wir uns zunächst einmal Frankreich an, das Frankreich der „neuen Republik". Herr Sarrien und sein geheimer Mitregent Clémenceau haben in ihrer „Regierungserklärung" sehr viel Schönes gesagt und versprochen, nicht an letzter Stelle verdient genannt zu werden, daß eine allgemeine Amnestie erlassen werde, und daß bei Konzessionierung für neue Gruben die Arbeiterschaft künftig am Gewinn beteiligt werden solle. Gute, menschenbeglückende, einer modernen Republik durchaus würdige Ideen; aber wo ist die lebensprühende Tat? Über die Amnestiefrage ist's schon zu argen Meinungsverschiedenheiten im Ministerrat gekommen — und das neue Berggesetz bietet nach einer französischen Zeitung „unvorhergesehene Hindernisse, die einer Verständigung hindernd im Wege stehen." Die Radikalen haben ihre Freude an Kammerversprechungen — sie ward ihnen in reichsten Maße. — Nachdem in Italien der Premierminister Sonnino einem plumpen Überfall seiner Gegner in der Kammer zum Opfer gefallen war und sein langjähriger Gegner Giolitti ihn abgelöst hatte auf dem kurzweiligen Präsidentensessel, geschah das für Italien Ungeheuerliche: der neue Mann erbat sich von der Kammer, ehe er noch irgendwelche Tat gezeigt hatte, auf seine allerdings ziemlich umfangreichen Versprechungen hin ein Vertrauensvotum und erhielt es mit einer ungeahnten Mehrheit. Man möchte beinahe glauben, daß das anfänglich reizvolle, nun aber nachgerade langweilige Ministerspiel in Rom somit einen vorläufigen Abschluß gefunden hat. — Auch in Österreich-Ungarn gab es in der abgelaufenen Woche eine Regierungserklärung. Seit 18 Monden traten zum erstenmal die Regierungsausschüsse beider Reichshälften in Wien zusammen, um die „gemeinsamen Angelegenheiten" zu beraten. Graf Goluchowski sprach mit begeisterten Worten vom Dreibund, mit überzeugender Wärme von Österreichs Verhältnis zu Deutschland, aber mit abkühlender Zurückhaltung von Italien. Man muß also wohl oder übel der Auffassung näher treten, daß der Dreibund in seinen Grundlagen nach wie vor erschüttert ist, trotz des freundlichen Telegrammwechsels der drei Bundeshäupter. — In Spanien hat sich einigermaßen wieder die Ruhe nach dem scheußlichen Attentat, dem neuesten Feststellungen zufolge 31 Menschen zum Opfer gefallen sind, eingestellt. Man muß dem jungen König anerkennend nachrühmen, daß er sich in seinen Maßnahmen nicht von begreiflichen Rachegedanken oder von erklärlicher Furcht leiten ließ. Hoffentlich wird man in seinem Lande die Worte des Jünglings auf dem Königsthron zu würdigen wissen: „Ich will nicht, daß Ausnahmegesetze geschaffen werden, sondern wünsche, daß alles geschieht, um das Land einer gesunden und friedlichen Entwickelung teilhaftig werden zu lassen!"

— In Rußland tobt mit unverminderter Heftigkeit der Kampf zwischen dem Parlament und der Regierung. Da sich aber das Ministerium Goremykin bisher auf parlamentarischem Wege auch nicht des geringsten Erfolges zu rühmen hat und daher befürchten muß, in der Geschichte Rußlands auf einem unbeschriebenen Blatt zu stehen, haben sich die Herren zu einer weltgeschichtlichen Handlung entschlossen. Mehrere Abgeordnete der Reichsduma, die ihre Wähler aufgefordert hatten, in Versammlungen gegen die Untätigkeit und Unehrlichkeit der Regierung Einspruch zu erheben, sollen nach einem im Ministerrat gefaßten Entschluß einfach wegen „Aufreizung zum Widerstand gegen Ordnung und Gesetz" unter Anklage gestellt werden. Das sieht russischer Willkürherrschaft ähnlich, aber die Regierung wird vor diesem ungeheuerlichen Schritt wohl noch einen Augenblick Halt machen, da sie wohl weiß, daß die Truppen zum Teil mit ihrer Sympathie auf seiten der Dumamitglieder stehen. — König Haakon von Norwegen hat vielleicht die geringsten Regierungssorgen. Er reist mit seiner Gemahlin und dem Thronfolger im Lande umher — er macht seine sogenannte Krönungsreise. Der „Herr König" wird überall mit großem Jubel begrüßt und freut sich seines Herrscherglücks um so ungetrübter, als man ihm aus Anlaß der Krönungsfeierlichkeiten bis auf weiteres die Regierung abgenommen hat. — Amerika kann seinen welterregenden Fleischkonservenskandal nicht loswerden. Die Fleischbarone mit ihrem Geld und Einfluß auf der einen, Präsident Roosevelt mit dem gesetzesschaffenden Senat auf der andern Seite kämpfen einen erbitterten Kampf! „Faules Fleisch oder nicht faules Fleisch!" Das ist ihres Streites schwerwiegende Frage! — Und während so in jedem Lande über die Sonnenstrahlen ein leiser Schatten schleicht, haben die Länder auch noch zwei gemeinsame Sorgen, die immer und immer wieder in Gestalt zukunftsreicher Fragen an ihre Regierungen und Parlamente klopfen: die Frage der allgemeinen Abrüstung und die zweite der Abwehr des Anarchismus. Zur ersten ist nur wenig zu sagen. Sie ist im schönsten Sinne des Wortes eine ideale Frage; denn während alle Regierungen ihr angeblich vollste Aufmerksamkeit schenken, wird schnell und nicht unzureichend auf der ganzen Linie weitergerüstet. Was nun die Frage der Abwehr des Anarchismus anbelangt, so wird man wahrscheinlich solange ohne Erfolg bleiben, bis alle Staaten ohne Ausnahme den Mordgesellen das Asylrecht nehmen. Aussätzige bringt man auf einsame Inseln. Macht's mit ihnen ebenso! Deportiert sie und laßt sie draußen auf meerumbraustem Eiland ihre Bomben erproben und sich gegenseitig mit scharfer Klinge zerfleischen. Die Gesellschaft darf unter keiner Bedingung Raum haben für erklärte Meuchelmörder.

M. A. D.



Ebenso alt wie die Erfindung des Luftballons (1783) ist auch das Bestreben, ihn lenkbar zu machen. Um dieses Ziel zu erreichen, hat man alle möglichen Versuche gemacht. Aussichtslos waren die Versuche, das Luftschiff durch Rudern vorwärts zu treiben; geradezu töricht war das Experiment, es durch Segel antreiben zu wollen, da ein mit der Luftströmung treibendes Luftschiff keinen Wind verspüren kann. Auch Dampf- und Gasmotoren erwiesen sich als unbrauchbar. Aber auch der elektrische Motor versagte insofern, als die Eigenbewegung von 6 Metern in der Sekunde, die auch nur eine halbe Stunde vorhielt, keineswegs zu praktischer Verwendbarkeit ausreichte. Erst dem in Paris lebenden Brasilianer Santos Dumont gelang es, die Eigengeschwindigkeit auf 8 Meter in der Sekunde zu steigern. Er umfuhr bekanntlich den Eiffelturm. Graf Zeppelins Riesenluftschiff erbrachte bei seinen Fahrten über den Bodensee, die allerdings unter allerlei Störungen und Havarie litten, den Beweis, daß es überhaupt möglich ist, derartige Riesenluftschiffe nicht nur zu erbauen, sondern sie auch zum Aufstieg zu bringen. Das Problem der Luftschiffahrt hat heute schon aufgehört, nur den Gedankenkreis von Phantasten und törichten Stümpern zu beschäftigen. Ernste Männer, geschickte Ingenieure und praktisch durchgebildete Luftschiffer sind an der Arbeit, es weiter zu entwickeln. Der Erfolg kann nicht ausbleiben, wenn ihnen die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Amerikanische Hoteldiebe.

„Vielleicht zählt jede gute amerikanische Hausfrau unter ihren Bekannten zum mindesten eine, die sich rühmt, daß sie ihren Tisch vollständig mit „Erinnerungen" decken kann, die aus den verschiedenen Hotels stammen, in denen sie logiert hat." Mit dieser erstaunlichen Tatsache eröffnet die englische Zeitschrift ‚Good Housekeeping' eine Betrachtung über die außerordentliche Zunahme der Hoteldiebstähle in Amerika. Die Dame, die sich so stolz ihrer Behendigkeit im Mitnehmen von allerlei Tischgeräten rühmt, würde aufs tiefste verletzt sein, wenn sich jemand erdreisten sollte, sie eine Diebin zu nennen. Wenn sie sich aber den Wert der allmählich entwendeten Dinge in bar Geld umrechnen würde, so käme eine ganz anständige Summe heraus, die sie nie und nimmer in barer Münze mitgehen heißen würde. Mit der Unlogik der Frau erscheint ihr das allmähliche Sichaneignen kleiner Wertsachen nicht sträffällig, während sie den Diebstahl einer gleichen Geldsumme auf einmal hart verurteilen würde. Die amerikanischen Hoteliers aber erleiden durch diese langsam zur Manie gesteigerte Angewohnheit beträchtliche Verluste. Die Unsitte, aus Hotels allerlei beiseite zu schaffen, begann ganz harmloserweise mit dem Sammeln von Menukarten, die sich die Eigentümer wohl mitnahmen, um an alle die verspeisten guten Dinge eine Erinnerung zu haben. Jetzt aber hat das Stehlen in Hotels eine solche Ausdehnung angenommen, daß nichts mehr sicher ist. Einige Vorfälle der letzten Zeit mögen als Beweis dafür dienen. Nach einem großen Bankett wurde konstatiert, daß kaum die Hälfte der Löffel, die bei dem Kaffee nach dem Diner mit den Tassen gereicht worden waren, in die Küche zurückkehrten und auch eine beträchtliche Anzahl von Tassen fehlte. Diese niedlichen kleinen Kaffeetassen sind besonders beliebte Trophäen, die man aus den Hotels heimbringt. In einem Hotel verschwanden 15 Dutzend solcher Tassen von einem bestimmten Muster innerhalb dreier Monate, und dabei hatten die Kellner noch sehr aufgepaßt. Aber das sind nur Kleinigkeiten! Bedenklicher jedoch ist es, daß wertvolle silberne Sahnenkannen, Zuckerdosen usw. verschwinden, und daß die amerikanischen Gastwirte erklären, sie müßten eigentlich jedes wertvollere Stück mit einer Kette am Tisch befestigen, wie es in alten Zeiten mit wertvollen Büchern geschah, die an ihren Ständer festgeschmiedet waren. Ein Paar, das kürzlich in einem Restaurant dinierte, wurde dabei beobachtet, wie es eine große silberne Zuckerdose verschwinden ließ. Als es dann zum Bezahlen kam, wurde ihnen in höflichster Weise bedeutet, daß auch die Zuckerdose auf Rechnung gesetzt werden müßte. Natürlich waren beide auf das höchste entrüstet. „Ich glaubte," sagte der Oberkellner, „es läge Ihnen nichts daran, daß die Öffentlichkeit davon erführe"; dann wandte er ihnen den Rücken und ging fort. Als er wiederkam, stand die Zuckerdose wieder ruhig auf dem Tische . . .

Buntes Allerlei.

ch. **Ein Musikfreund.** Miß Romance: „O, ich kann Ihnen garnicht sagen, wie sehr ich Musik liebe!" — Old Baldie: „Sie spielen Klavier, nicht wahr?" — Miß Romance: „Ich spiele Klavier und singe. Aber sagen Sie, was für einen Mann muß ein Weib, das Klavier spielt und singt, wohl heiraten?" — Old Baldie: „Ich — ich — glaube — am besten einen — der — taub — ist."

Raffinierte Rache. Zimmermädchen: „Der schuftige Reisende hat wieder keinen Pfennig Trinkgeld gegeben; wenn ich nur wüßte, wie ich mich an dem rächen könnte? Halt, da liegt ja noch die Ansichtskarte an seine Frau, die so kolossal eifersüchtig sein soll; da schreibe ich noch drauf: Herzlichen Gruß, Zenzi." (Megg.)

Auch ein Beruf. „Was habt Ihr für einen Beruf, Loisl?" — „Für die Touristen muß i' die Ansichtskarten auf die Gamskrickelspitz tragen und oben in den Brifkasten werfen!"

(Megg.)

ch. **Eine genaue Auskunft.** Tourist (zu einem am See angelnden Knaben): „Du sagtest uns doch, daß das Dampfboot hier jeden nachmittag um 4 Uhr abfährt. Wir warten aber schon seit 1/4 und nun ist es nach 5, und noch immer ist es nicht da!" — Knabe: „Ja, es fängt auch erst im nächsten Monat an zu fahren!"

Das geschmeichelte Bild. Fräulein: „Wie gefällt Ihnen die Photographie?" — Herr: „Famos . . . so müßten Sie aussehen!"

(Bad. Jahrb.)

Um halb zwei Uhr fuhr eine Droschke vor, der die Mieter der hochparterre gelegenen Wohnung entstiegen.

Stadelmann öffnete die Haustür, vor der es nun schon längst vollkommen ruhig geworden war.

„Nanu, das Fest oben schon zu Ende?" fragte der alte Herr in jovialem Ton. „Alle Fenster sind ja dunkel — ich dachte, es würde noch tüchtig das Tanzbein geschwungen?"

„Ach, Herr Behr, es ist ein — ein Unfall vorgekommen; und es ist ein Herr da, der mit Ihnen, bevor Sie schlafen gehen, noch ein paar Worte sprechen möchte."

Erstaunt fragend blickten die drei Ankömmlinge zum Treppenabsatz des Hochparterres empor, wo der Untersuchungsrichter zu bemerken war.

„Ist das nicht Herr Landrichter Haushofer?" fragte der junge Behr, der seiner Mutter den Arm gereicht hatte, um sie über die geländerlosen breiten Marmorstufen hinaufzuführen.

Haushofer begrüßte die Herrschaften und nannte seinen Namen.

„Wir haben uns im Reit- und Fechtverein bereits miteinander bekannt gemacht, Herr Landrichter!" sagte der junge Mann höflich.

„Ah, richtig, ich entsinne mich. Gestatten Sie, daß ich einen Augenblick mit Ihnen eintrete?"

„Aber was gibt's denn?" fragte die alte Dame ängstlich. „Edu, hast du etwa einen Streit gehabt? Es handelt sich doch hoffentlich um kein Duell?"

Der Untersuchungsrichter beruhigte die aufgeregte alte Dame lächelnd. „Es wäre mir nur von Wert, festzustellen, wie Sie den heutigen Abend zugebracht haben! Um andres handelt sich's tatsächlich nicht."

„Es ist doch nichts in unsrer Wohnung passiert? Ich meine — Feuer — oder . . . Sind die Mädchen daheim?"

„Keine Sorge, gnädige Frau. — Ihre Mädchen sagten mir, Sie hätten die Absicht gehabt, in die Oper zu gehen. Haben Sie diesen Plan ausgeführt?"

Der alte Herr berichtete, gleichfalls etwas unruhig geworden, daß sie sich die Wagnerschen „Meistersinger" angehört hätten. „Da wir wußten, daß es hier im Hause etwas lärmend zugehen werde, so fuhren wir nach Schluß der Vorstellung zu Dressel, um dort zu Abend zu essen. Wir trafen Bekannte, und so wurde es etwas spät mit dem Aufbrechen."

„Und Ihr Herr Sohn befand sich den ganzen Abend über an Ihrer Seite?"

Behrs bejahten.

„Nun, dann ist nichts weiter zu erledigen. Ich dank' Ihnen gehorsamst für die Auskunft!"

Mit dem jungen Behr hatte der Untersuchungsrichter, nachdem er sich von den alten Herrschaften verabschiedet, noch ein Gespräch unter vier Augen in dessen behaglich eingerichtetem Herrenzimmer.

„War Ihnen der Besitzer dieses Hauses näher bekannt, Herr Behr?" begann Haushofer die Unterredung.

„Wer? Herr Rentier Kalwoda? Gewiß ist er mir bekannt. Nur flüchtig allerdings, wir stehen auf Gutentag — Gutenweg miteinander. Er hat mir seine Verlobung mitgeteilt — und ich habe ihm gratuliert. Morgen ist ja wohl die Hochzeit."

„Nein, die wird nicht stattfinden. Der Bräutigam ist tot. Man hat ihn erschossen — und zwar mit Ihrem Revolver, Herr Behr!"

Der junge Mann war erschrocken zusammengefahren. Er setzte sich nun auf den nächsten Fauteuil und sah den andern ängstlich gespannt an. „Erschossen, sagen Sie? Und mit meinem Revolver? Mit welchem?"

„Sie besitzen verschiedene Waffen, Herr Behr?" fragte der Landrichter.

Der junge Mann führte den nächtlichen Besuch zu einem Eichenschränkchen mit Spiegelglasfenstern. Er öffnete die massiv gearbeitete Tür und zeigte dem Beamten eine Sammlung von Jagdgewehren und Pistolen.

„Haben Sie außer diesen Waffen noch eine andre? Vielleicht einen sogenannten Bulldoggrevolver?"

Überrascht sah der junge Behr auf. „Allerdings — auf größeren Radtouren nehme ich das Ding gewöhnlich mit."

„Wollen Sie mir die Waffe zeigen?"

„Sie befindet sich in der Radtasche. Das Rad steht nebenan in meinem Schlafzimmer."

Er öffnete die Tür und brachte die elektrischen Birnen zum Glühen. Verdutzt sah er sich in dem Raum um.

„Pardon — ich irrte mich . . ."

„Das Rad ist nicht hier!" bestätigte Haushofer. „Wann haben Sie's zum letzten Male benutzt?"

„Ich bin gestern mittag von einer Partie zurückgekehrt — aus der Neu-Ruppiner Gegend. Stadelmann, der Portier, versprach mir, das Rad zu reinigen. Ich ließ es draußen stehen; er wollte es aber noch bis zum Abend hereinführen."

„Wo steht es also im Augenblick?"

„Wahrscheinlich da, wo ich es gestern hingestellt habe — unterm letzten Treppenabsatz hier, dicht hinter der Entreetür."

Sie verfügten sich ins Treppenhaus. Hinter einer kleinen Gruppe Topfpflanzen, die sich ans Treppengeländer anschloß, stand das Zweirad.

Der junge Behr schlug sich an die Stirn. „Nicht einmal die Tasche hab' ich gestern mit hereingenommen. Ich vergesse es sonst nie."

„Und Ihren Bulldoggrevolver hatten Sie in der Tasche?"

Er war dicht ans Rad herangetreten. Die gelbe Ledertasche war geöffnet. Man sah eine kleine Toilettenrolle und etwas Wäsche. Das besondere Fach neben dem für die Wäsche war leer.

„Wo ist der Revolver?" fragte der junge Behr, die Farbe verlierend.

Haushofer zog das ihm übergebene Beweisstück aus der Tasche. „Ist er dies, Herr Behr?"

Der junge Mann rekognoszierte ihn mit einem Blick.

G 11 (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Der Wechsel im Oberpräsidium der Provinz Sachsen. Aus Berlin wird gemeldet, daß die Versetzung des Oberpräsidenten Freiherrn von Wilmowski von Schleswig nach Magdeburg genehmigt worden ist. Das Ausscheiden des Oberpräsidenten von Boetticher aus dem Amte erfolgt Ende dieses Monats.

Von der Unstrut. Auf den Unstrutwiesen ist nunmehr mit der Heuernte begonnen worden. Das Ergebnis bleibt meist hinter den Erwartungen zurück, da das Untergras durch die wiederholten Ueberschwemmungen stark gelitten hat und auch vielfach durch den abgesetzten Schlamm erstickt worden ist. In tieferen Lagen kann das Abmähen des Grases auch jetzt noch nicht wegen der Nässe erfolgen. Winter- und Sommergetreide erfreuen sich auch auf den Höhen eines selten üppigen Standes und die erste Kleeschur ist seit Jahren nicht so reichlich ausgefallen wie heuer. Das Verziehen der Rüben dürfte mit Ablauf voriger Woche beendet sein. — Die Preise für den Zentner fetter Schweine betragen jetzt 48—50 Mark.

Eine größere Anzahl Lehrer unseres Kreises mit ihren Angehörigen hatten am Sonntag einen Ausflug nach Tröbsdorf-Burgscheidungen unternommen und feierten einen festlichen Nachmittag. Von Herrn Lehrer Bach-Kirchscheidungen und Herrn Rektor Kolbe-Querfurt begrüßt, wurde ein Spaziergang durch Schloß und Park Burgscheidungen angetreten und dann der Nachmittag in den gastlichen Räumen des Herrn Sache bei Gesang und Tanz verlebt. Ein Teil der älteren Lehrer trat zu einer Besprechung über „Abfassung eines heimatskundlichen Lesebuches" zusammen. Mit den Abendzügen fuhren die Teilnehmer wieder heim.

Der Städteverband der kleineren Städte in der Provinz Sachsen und in Anhalt hielt am Sonnabend den diesjährigen Städtetag in Harzgerode ab. Aus den geschäftlichen Mitteilungen ist hervorzuheben, daß der Landeshauptmann Bartels für Erhöhung des Witwengeldes und für eine allgemeine Pensionskasse der Kommunalbeamten der diesseitigen Provinz noch nicht glaubt eintreten zu können. Die zahlreich erschienenen Vertreter der kleinen Städte waren einstimmig für Einführung der Konzessionspflicht für Flaschenbierhandlungen. Lundberg-Berlin hielt einen für kleinere Städte sehr geeigneten Vortrag über das biologische Abwässer-Reinigungsverfahren. Auch dem Vortrage des Kultur-Ingenieurs Endemann aus Halle über Aufstellung amtlicher Bebauungspläne in Preußen und Anhalt wurde große Aufmerksamkeit zuteil. Zu der Einführung von Prüfungen für mittlere Gemeindebeamte nahm die Versammlung keine Stellung. Hierauf wurde Querfurt als nächstjähriger Versammlungsort gewählt, der Rechenschaftsbericht und die Rechnungslage richtig befunden und entlastet und der Vorstand wiedergewählt. Sodann kamen Mitteilungen und Fragen aus der Praxis zur Verhandlung. Besonders hervorzuheben ist, daß der Vertreter des Oberpräsidenten und der des Regierungspräsidenten in Merseburg sehr für den Städteverband eintraten, weil gerade die Bürgermeister der kleinen Städte, welche den Druck von oben und von unten auszuhalten hätten, ein besonderes Bedürfnis zu gegenseitigen Aussprachen hätten.

Auf der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft zu Berlin erhielt der Simmentaler Verband in der Provinz Sachsen auf 31 Rinder 13 Preise, darunter drei erste.

Laucha, 15. Juni. Unsere Stadt beabsichtigt eine neue Brücke über die Unstrut zu bauen. Die Stadtverordneten beschlossen, die Firma Knoch u. Kallmeyer in Halle um Entwurf und Kostenanschlag für eine eiserne Brücke zu ersuchen.

Roßleben, 18. Juni. Bei der am Freitag stattgehabten Verpachtung der 50 Morgen umfassenden Grasnutzungen der hiesigen Gemeinde wurde ein Durchschnittspreis von Mk. 27 pro Morgen gegen Mk. 38 im Vorjahre erzielt.

Eine Versammlung der Brauereibesitzer Thüringens wurde am Donnerstag nachmittag im Hotel „Zum Ritter" in Erfurt abgehalten. Die vertraulich geführten Beratungen beschäftigten sich mit der Bierpreiserhöhung. Es wurde anerkannt, daß man den Konsumenten mit einer Bierpreiserhöhung auf Widerstand stoßen werde. Man kam daher zu dem Beschluß, von der geplanten Erhöhung von 2 Mark pro Hektoliter Abstand zu nehmen und die Last der Brausteuererhöhung in der Weise zu tragen, daß Brauereibesitzer und Wirte je eine Mark der Mehrbesteuerung auf sich nehmen. Ferner sollen den Wirten bei Barzahlung 3 Prozent Skonto gewährt werden.

Neubestellungen auf den „Nebraer Anzeiger" für das III. Quartal 1906 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung von der Expedition 1,05 Mk., durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,20 Mk. gegen Vorausbezahlung und Aushändigung der Quittung, durch die Post bezogen 1,20 Mk., durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mk. incl. Bestellgeld.

Bekanntmachung.

Die diesjährige **Heuschur** auf den der Stadtgemeinde **Nebra** gehörigen **40 Morgen Wiesen** soll

Mittwoch, den 20. Juni 1906, nachmittags 2½ Uhr,

unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.

Nebra, den 14. Juni 1906. **Der Magistrat. Strauch.**

Bekanntmachung.

Der beglaubigte Auszug aus dem Verzeichnis der Handwerker-Innungen und Gewerbevereinen, enthaltend die hier bestehenden Innungen, sowie deren Mitglieder und Wahlstimmenzahl liegt gemäß § 6 der Wahlordnung für die Handwerkskammer zu Halle a. S. vom 17. August 1399 8 Tage lang und zwar vom **21. bis 28. dss. Mts.** im Magistratsbüreau während der Dienststunden zur Einsicht der Beteiligten aus.

Gleichzeitig fordern wir auf, etwaige Beschwerden binnen 14 Tagen nach Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Herrn Landrat anzubringen.

Nebra, den 14. Juni 1906. **Der Magistrat. Strauch.**

Bekanntmachung.

Der Fabrikarbeiter **Hermann Markgraf** hierselbst ist vom Kreis Querfurt als **amtlicher Desinfektor** für den 2. Desinfektionsbezirk bestehend aus der **Stadt Nebra** und den Amtsbezirken **Altenroda, Burgscheidungen** und **Bitzenburg** bestellt worden, was wir hiermit noch besonders zur Kenntnis bringen.

Nebra, den 8. Juni 1906. **Die Polizei-Verwaltung. Strauch.**

Bekanntmachung.

Es treten jetzt wieder Scharlacherkrankungen auf. Nach § 1 des Gesetzes vom 28. 8. 05 ist jeder Fall innerhalb 24 Stunden der Polizei-Verwaltung anzuzeigen. Wir machen darauf mit dem Bemerken aufmerksam, daß nach § 35 des gedachten Gesetzes die unterlassene Anmeldung mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft wird.

Ferner wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten, oder mit Geldstrafe bis zu 600 Mark bestraft, wer Kleidungsstücke pp. von derartig Kranken wieder in Gebrauch nimmt, ohne daß diese vorher den erlassenen Bestimmungen entsprechend desinfiziert sind.

Nebra, den 12. Juni 1906. **Die Polizei-Verwaltung. Strauch.**

Nähmaschinen, sowie eine fast neue **Hand-Grasmähmaschine** verkaufe billig. **Reparaturen** an Nähmaschinen und Fahrrädern werden sauber und billigst ausgeführt. **Paul Grob.**

Hochfeine aromatische **Erdbeeren, junge Schoten, Salat, Zwiebeln,** in nur guten Sorten, immer frisch und sauber, empfiehlt **Karl Püngst.**

Zoll-Inhaltserklärungen sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Die
Saale-Zeitung

erscheint täglich in zwei Ausgaben als Morgenblatt und Abendblatt, zum Preise von 3,25 M. pro Vierteljahr und 1,09 M. für jeden Monat bei Postbezug. Sie ist eine der ältesten und angesehendsten Zeitungen Mitteldeutschlands, die über einen reichhaltigen Handelsteil verfügt und die Ziehungslisten der Preussischen Lotterie veröffentlicht.

Mit ihren Beiblättern Tägliches Unterhaltungsblatt, Blätter fürs Haus, Verlosungsliste ist die „Saale-Zeitung" eine grosse und reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung, die in der Vorzüglichkeit ihrer Quellen und Gediegenheit ihres Inhalts von keinem anderen Blatte Mitteldeutschlands übertroffen wird.

Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte reichhaltige Tageszeitung grossen Stils zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern und noch stets am Abend ausführliche Berichte der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu halten wünscht, der

bestelle beim nächsten Postamt die

Saale-Zeitung verbreitet in Stadt und Land über ganz Mitteldeutschland bei dem kaufkräftigsten Publikum.

Anzeigen haben daher besten Erfolg!

Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17.

Wir suchen

noch Verkaufsstellen für die von uns herausgegebenen

Postkarten mit Ansicht.

Wiederverkäufer wollen sich gefl. mit uns in Verbindung setzen.

Verschönerungsverein Nebra a. d. Unstrut. Der Vorstand.

Königl. Preuß. Lotterie. Die Erneuerung der Lose 1. Klasse 215. Lotterie bitte zu bewirken. **Nebra. Waldemar Kabisch.**

Die **Auskunftei „Deutschland"** G. m. b. H. Hauptsitz: **Frankfurt a. M.,** Kaiserstr. 18 (bis jetzt in ca. 500 Städten Deutschlands vertreten) wünscht ihre Vertretung für

Nebra

und Umgebung einem **tüchtigen** und **zuverlässigen** Herrn unter **günstigen** Bedingungen zu übertragen. Gefällige Offerten unter Angabe von Referenzen wollen an das Hauptbüro in **Frankfurt a. M.,** Kaiserstr. 18 gerichtet werden.

Harzer Sauerbrunnen „Grauhof".

Vorzügliches Tafelgetränk.

Rheumatis- u. Gichtkranken teilt umsonst mit, was ihrer Mutter von jahrelangem schweren Gichtleiden geholfen hat. **Marie Grünauer, München,** Pilgersheimerstr. 2/3.

Alle irgendwo und von wem angebotenen **Bücher** Werke, Broschüren, Musikalien usw. **besorgt** **Karl Stiebitz.**

Anker-Garten. Dienstag, den 19. Juni, abends 8 Uhr **1. Abonnements-Konzert** mit nachfolgendem Tanzkränzchen, wozu freundlichst einladen **F. Rockrohr. B. Wächter.**

Schützenhaus. Sonntag, den 24. Juni cr., von nachm. 3 Uhr ab **Mädchentanz,** wozu freundlichst einladen **P. Schlaf. die jungen Mädchen.**

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen.

Gegründet 1708. **Halle a. S.** Gegründet 1708.

Täglich 2 Ausgaben. Täglich 2 Ausgaben.

Amtliches Organ für den Saalkreis und viele Königl. Behörden.

Abonnement durch die Postanstalten vierteljährlich 3 Mark.

Von allen Blättern im ganzen mittleren Deutschland, welche den konservativen Gedanken pflegen und somit auf durchaus nationalem Boden stehen, ist die Hallesche Zeitung

am besten unterrichtet und **am weitesten verbreitet.**

Durch regelmäßige telephonische Verbindung mit Berlin gehört die Zeitung zu den bestunterrichteten Blättern des Reiches, sie ist bezüglich des ausgedehnten Nachrichtendienstes aus der Provinz und den angrenzenden Staaten den hauptstädtischen Blättern jedenfalls vorzuziehen.

Reichhaltiger Lesestoff auf allen Gebieten.

Sachlich abgefaßte Leitartikel. — Rasche und zuverlässige Berichterstattung. — Wissenschaftliche Feuilletons rc. — Romane erster Autoren. — Lotterie-Listen. — Parlaments-Berichte. — Ausgedehnte Handels- und Kurs-Berichte. — Saatenstands- und Ernte-Berichte.

Wöchentliche Gratis-Beilagen:

„Hallescher Courier", tägliche Feuilleton-Beilage.

Landwirtschaftliche Mitteilungen (Redaktion: Ökonomierat Dr. O. Nabe, Direktor der Landwirtschaftsk. f. d. Prov. Sachsen.)

Illustr. Unterhaltungsblatt (Sonntags-Beilage).

Durch die weite Verbreitung des Blattes in allen Bevölkerungsschichten, insbesondere bei der Landwirtschaft und Industrie, erhalten alle

Inserate eine vorzügliche Wirkung.

Zeilenpreis 30 Pfg.

Für Halle a. S. und den Saalkreis 20 Pfg.

Probenummern bis zum Ende eines Monats kostenlos.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219060620-16/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 15 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 49. | Nebra, Mittwoch, den 20. Juni 1906. | 19. Jahrgang.

Neues von der Duma.

Es liegen nun einige Wochen hinter dem jungen Parlament in Rußland, arbeitsfrohe und schaffensleere Wochen. Man muß der Volksvertretung nachrühmen, daß sie nicht ungeschult an ihre nicht leichte Aufgabe ging. Nun aber wird es nachgerade Zeit, die Sache einmal mit kritischem Auge zu betrachten, nun darf man nach langen Wochen geduldigen Harrens, anstelle der bekannten Frage: Was tatet ihr? auch wohl einmal fragen: Was habt ihr erreicht?

Nur wer seinen Irrtum eingesteht, hat ihn wahrhaft erkannt und ist in der Lage, ihn wieder zu berichtigen. Nun, man muß viel in seinem Urteil berichtigen, wenn man auf das seltsame Parlament im Taurischen Palast zu Petersburg blickt . . .

Jeden Tag melden sich zweihundert Redner und jeder sagt und schreit immer dasselbe, was der Vorredner gesagt und geschrien hatte. Sie ergehen sich in phantastischen Krämereien, verlassen den Saal, wenn ein Minister sprechen will, stellen ein Programm auf, das, wenn es erfüllt würde, ganz einfach das Reich und damit doch auch die Duma selbst vernichten müßte. Sie sind teils Universitätsprofessoren, die an dem kranken Körper des Staates Gesundungsversuche machen möchten, teils Bauern, die nichts andres im Sinne haben, als den baren, rohen Vorteil des heimatlichen Distrikts. Und nach den Vaterlandsfreunden, die auf nichts andres sehen würden, als auf eine schnelle politische Gesundung der Nation, sucht man vergebens.

Die Lage in Rußland ist gefährlicher als seit langer Zeit. Die Duma hat sich auf ihre unerfüllbaren Forderungen festgebissen, und es ist nicht abzusehen, wie sie selbst, und wie die Regierungsgewalt aus diesem unfruchtbaren Zwiespalt herauskommen wird. Eine Auflösung wäre das schnellste, aber auch das gefährlichste Mittel, und es sieht nicht so aus, als ob der Zar zu diesem Gewaltmittel greifen wird. Er meint es gewiß ernst mit der Neuordnung der Dinge, hat nicht — wie man in Westeuropa einen Augenblick glaubte — den ganzen konstitutionellen Lärm nur eingeleitet, um eine Auslandanleihe schneller hereinzubringen. Aber wie ist mit Leuten zu arbeiten, die unverrückbar und ohne Sinn für das Notwendige, seit Wochen mit peinlicher Zähigkeit an ein und demselben Gedanken festhalten.

Aber während auf der einen Seite der nicht nur ungestüme Verbesserungsdrang eine friedliche Entwickelung unmöglich macht, ist der tatenlose Widerstand auf der andern Seite ebensowenig geeignet, befruchtend auf den trägen Staatsorganismus zu wirken. Hüben wie drüben, in beiden Lagern ist das Übel das gleich schwere: die Männer fehlen.

Eine Saat großer staatsmännischer Denker ist aus Frankreichs drittem Stande aufgeprießt, schon am ersten Sitzungstage zugeiten der Revolution. Aber dem orientalischen Menschen scheint staatsmännisches Denken zu fehlen. Noch immer war der Osten das Feld gewaltiger despotischer Monarchien (Assyrien, Babylonien, Persien, China), noch immer Europa das Land winziger selbständiger Volkschaften, die erst in zweiter Linie zu großen Organismen zusammengetan wurden, aber auch dann ihr unabhänggies Einzelleben bewahrten.

Die russische Revolution hat an diesen Tatbeständen nichts geändert, und die Zweifler, die dem russischen Volke die Reife zum parlamentarischen Leben bestritten, scheinen mehr und mehr recht zu behalten. Damit soll nicht gesagt sein, daß unter dem Russenvolk und besonders im Parlament an der Newa nicht Männer sätzen, die Kraft, Energie, Fleiß Bildung und Können genug besitzen zu fruchtbringender Arbeit. Aber es fehlt die klare politische Übersicht, es fehlt das unverrückbar vor Augen stehende Ziel, es fehlt die Möglichkeit, Politik auf Grundlage eines Handels, auf Grund von Zugeständnissen zu machen. Ein jeder denkt, wie das russische Sprichwort lautet: „Es wird schon gehen!"

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser traf in Hamburg ein, von wo er sich zur Teilnahme an der „Kieler Woche" nach Kiel begibt.

* Kaiser Wilhelm hat seinen Besuch bei dem König Haakon in Drontheim für den 8. Juli angemeldet.

* Die Zweite badische Kammer hat den Antrag über die Trennung von Staat und Kirche abgelehnt.

* Über einen neuen Aufstand in Deutsch-Ostafrika in der Landschaft Iraku laufen sehr ernst lautende Nachrichten ein. Die Lage in dem südlich vom Kilimandscharo gelegenen Aufstandsgebiet erfordert die Entsendung von Truppen. Erwägungen über einen neuen und umfangreichen Truppentransport sind bereits im Gange.

Österreich-Ungarn.

* Die tirolischen Abgeordneten, die eine Audienz beim Kaiser Franz Joseph nachsuchten, um diesen zu bitten, die Eröffnung der Binischgaubahn vorzunehmen, erhielten den Bescheid, daß der Kaiser jetzt nicht in der Lage sei, Audienzen zu erteilen. In Verbindung damit tauchen wiederum allerdings unkontrollierbare Gerüchte von einer schweren Erkrankung des greisen Kaisers auf.

* Der Handelsminister legte einen Gesetzentwurf vor, durch den die Regierung ermächtigt wird, die Handelsbeziehungen mit dem Auslande bis längstens 31. Dezember 1906 vorläufig zu regeln.

* Das österreichische Abgeordnetenhaus verhandelte den Dringlichkeitsantrag zur unverzüglichen Vornahme der ersten Lesung eines sechsmonatigen Budgetvoranschlages. Der Ministerpräsident erklärte, die Regierung erblicke in der Bewilligung des Budgetvoranschlags nicht eine Vertrauenskundgebung, sie sei sich wohl bewußt, daß das Vertrauen erst erworben werden müsse, und sie werde alles daran setzen, um in seinen Besitz zu gelangen. Nach längerer Debatte wird die Dringlichkeit angenommen und die weitere Beratung dem Budgetausschusse zugewiesen.

Frankreich.

* Die von der Regierung geplante internationale Konferenz zum Schutz gegen Hinterziehung der Einkommen- und Erbschaftssteuern ist hauptsächlich gegen das Vorgehen ausländischer Banken gerichtet, die unter Hinweis auf die geplante Einkommensteuer an das französische Publikum die Aufforderung richteten, seine Wertpapiere bei ausländischen Banken zu hinterlegen, um dadurch der Einkommensteuer teilweise zu entgehen.

England.

* Die Schutzzöllner haben sich im Unterhause bei der dritten Lesung des Finanzgesetzentwurfs in Abwesenheit ihrer Führer Chamberlain und Balfour eine empfindliche Niederlage geholt. Zwei von ihnen stellten den Antrag, im Auslande fabrizierte Waren mit einem Zoll zu belegen und, auf diese Weise die auf dem Volke ruhende Steuerlast zu vermindern. Mr. Asquith machte mit wenigen Worten darauf aufmerksam, daß dieser Ergänzungsantrag von dem Hause verlange, daß es die von dem Volke deutlich zum Ausdruck gebrachte Ansicht über die Finanzreform mißachte. Der Antrag der Schutzzöllner wurde darauf mit großer Mehrheit abgelehnt.

Schweiz.

* Haussuchungen, die in Zürich auf höheren Befehl bei Russen und Polen stattfanden, haben sehr bedenkliche Dinge zutage gefördert: So ein chemisches Laboratorium zur Herstellung von Sprengstoffen, ferner eine sogen. Dynamitschule, wo Versuche mit Sprengkörpern vorgenommen wurden, sodann in russischer und deutscher Sprache abgefaßte Anleitungen zur Herstellung von Bomben. Die Polizei hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, wovon mindestens sechs aufrechterhalten werden.

Italien.

* Der Papst wird nach übereinstimmenden Berichten Pariser Blätter die Bildung von Kultusgemeinschaften nicht zugeben, sondern dem Trennungsgesetz Widerstand leisten.

Belgien.

* Bei allen Parteien nimmt die Zahl der Stimmen, die die Annahme des Kongo-Erbes durch Belgien für ausgeschlossen erklären, falls König Leopold an der Bedingung festhält, die Verwaltung des Kongostaates müsse unverändert beibehalten werden, zu. Man fordert grundsätzliche Auseinandersetzung Belgiens mit dem Souverän des Kongostaates, da das gegenwärtige Verhältnis auf die Dauer unhaltbar sei.

Holland.

* In den Abteilungen der Kammer wurde am Donnerstag die Vorlage betreffend Bewilligung eines Kredits für Ausgaben anläßlich des Zusammentritts der Friedenskonferenz beraten. Man verlangte Mitteilungen über das gesamte Programm und sprach den Wunsch aus, daß die holländische Regierung für die Besprechung der Frage einer allmählichen Abrüstung eintrete.

Dänemark.

* Der Reichstag ist auf den 16. Juli zu einer außerordentlichen Tagung einberufen worden.

Norwegen.

* Kriegsminister General Olsson nahm eine Besichtigung der Grenzfestungen an der neutralen Zone vor, wo alle in Karlstad mit Schweden verabredeten Zerstörungen vorgenommen werden.

Rußland.

* Mit jedem Tage spitzt sich der Konflikt zwischen Regierung und Volksvertretung mehr zu. Da jetzt auch in der Frage der Aufhebung der Todesstrafe ein Entgegenkommen gegen die Wünsche der Duma bis auf weiteres ausgeschlossen erscheint und die Rückwirkung der parlamentarischen Verhandlungen auf die Stimmung des Landes immer klarer zutage tritt, wird der verhängnisvolle Lauf der Dinge wohl kaum noch aufzuhalten sein. Dazu kommt, daß nicht nur die Truppen hier und da wieder zu meutern beginnen, sondern daß auch Rassenkämpfe wieder an vielen Orten des Landes entflammt sind. So dauern die fürchterlichen Metzeleien in Bialystok, die ihren Ursprung im Rassenhaß haben, fort und haben schon eine Unmenge Opfer gefordert. In mehreren Straßen wurden 100 Läden zerstört und gänzlich ausgeraubt, ihre Besitzer zum Teil totgeschlagen. In den Straßen lagen 25 Leichen und 80 Verletzte umher. Diese blieben fast ohne Hilfe, da die geringe Zahl der Ärzte nicht imstande war, die Arbeit zu bewältigen. Angesichts der Unfähigkeit der Regierung, irgendwie helfend einzugreifen, beschloß die Reichsduma, einige Abgeordnete nach Bialystok zur Untersuchung der dortigen Vorgänge zu senden.

Balkanstaaten.

* Wie erst jetzt bekannt wird, ist die Ermordung eines englischen Offiziers sowie die Verwundung zweier Offiziere während der Taubenjagd durch ägyptische Dorfbewohner kein vereinzelter Vorfall. Aus andern Ortschaften laufen die Klagen über Angriffe Eingeborener auf englische Soldaten ein infolge des ägyptisch-türkischen Grenzstreites, der den Fanatismus der mohammedanischen Bevölkerung anfachte. Dagegen melden englische Zeitungen aus Kairo, die englischen Offiziere beschädigten Förmlichkeiten.

Asien.

* Die Lage in Korea ist sehr ernst. Wie es scheint, erstreckt sich die Unzufriedenheit über das ganze Land. Das Volk steckt Japanern gehörige Häuser in Brand. Die japanischen Frauen fliehen aus dem Lande. Chinesische Seeräuber nehmen an der Bewegung teil. Die japanische Regierung entsandte Kriegsschiffe zur Wiederherstellung der Ordnung. Der Kaiser von Korea soll während der Abwesenheit des japanischen Generalresidenten Ito eine Bewegung zur Wiedererlangung der Unabhängigkeit Koreas eingeleitet haben.

Land und Freiheit.

„So wahr als man im Spiegel seine Ohren erblickt, so wahr ist es, daß wir von der Duma Land bekommen werden!" Das ist ein Ausspruch russischer Bauern, der zeigt, wie fest man im Volke an die Duma glaubt, wie sehr man von ihr die Lösung der wichtigsten Fragen: „Land und Freiheit" erwartet. Immer wieder erfährt man, daß die Abgeordneten ihren Wählern eidlich gelobten, eher ihr Leben zu lassen, als ohne Land und ohne Freiheit zurückzukehren. Aller Augen sind auf die Duma gerichtet, die einen sind voll Hoffnung und Erwartung, die andern voll Pessimismus. Von rechts und von links wird gegen die Duma gedroht, man versucht mit allen Kräften den Ausbruch einer offenen Revolution zu provozieren. Dazu kommt, daß die Lage in der Duma selbst immer verwickelter wird. Der Radikalismus der linksstehenden Arbeitsgruppe macht den „Kadetten" viel zu schaffen. Die Arbeitsgruppe ist noch eine parlamentarische Kampforganisation, die aber mit der der „Kadetten" zusammengehen kann, wobei die Arbeitsgruppe ein starkes Gegengewicht gegen eine vielleicht allzugroße Kompromißbereitschaft der „Kadetten" bildet, die wiederum das allzu feurige Temperament der „Trudowiki" (Mitglieder der Arbeitsgruppe) bändigen. Das aber ist nur einstweilen so, und daß das so ist, bewies die Sitzung am 5. Juni, wo es zuerst den Anschein hatte, als gingen die „Trudowiki" auf den Konflikt und den Bruch mit der Dumamajorität los, während sie zum Schluß einmütig mit ihr stimmten. Die Trudowiki" stehen unter sozialdemokratischen und sozialrevolutionären Einflüssen außerhalb der Duma, und wohin diese radikalisierenden Einflüsse führen werden, ist noch abzuwarten.

Wozu werden die Arbeiten der Duma führen? Unter dem jetzigen Ministerium zu nichts. Man nimmt an, das gegenwärtige Ministerium werde, wenn die Duma am 19. Juni auf Ferien geschickt wird, durch eines aus der Dumamajorität ersetzt werden. Aber es wäre verfehlt, auf ein solches — ganz abgesehen davon, daß die Duma nicht daran denkt, sich unverrichteter Sache auf Ferien schicken zu lassen — besondere Hoffnungen zu setzen. Ein Majoritätsministerium, das noch zu Beginn der Dumasession rechtzeitig gekommen wäre, muß jetzt als verspätet angesehen werden, denn die Erwartungen im Volke sind zu groß und bisweilen auch zu unklar, als daß selbst ein solches Ministerium ihm zu genügen vermöchte. Der Oktobristen-Führer Alexander Gutschkow hat sich neulich dahin geäußert, daß Rußland sich mit schnellen Schritten der Anarchie nähere. In Wirklichkeit hat es jetzt schon den Anschein, als ob überall Anarchie herrsche. Die Bauern gehen in vielen Gegenden daran, ihre Forderungen auf eigene Faust zu verwirklichen. Im Laufe des Sommers dürften sich diese vereinzelten eigenmächtigen Besitzungen des Landes der Gutsbesitzer, das Niederschlagen Privaten oder der Krone gehöriger Wälder usw. mehren. Das kann man durch Militär, Polizei und vor allem Kosaken noch in gewissen Schranken halten. Zum Herbst hin beginnt aber die Zeit, wo die Steuern, Pachten und dergleichen gezahlt werden müssen. Die Bauern denken nicht daran, auch nur eine Kopeke zu zahlen. Dann kommt die Aushebung der Rekruten. Aus Offizierskreisen erfahre ich, daß man schon jetzt mit den letzten Jahrgängen sehr vorsichtig umgeht und sich auf diese nicht verläßt. Es kursieren Gerüchte, daß die Bauern meist entschlossen seien, Rekruten nur dann zu stellen, wenn bis zum Herbst ihre Forderungen erfüllt sind. Es bleiben also nur noch die älteren Jahrgänge und die Kosaken, die mit neuen Gewehren versehen werden. Wie die Blätter melden, werden solche in aller Eile von den staatlichen Gewehrfabriken hergestellt.

Von Nah und fern.

Der Kaiser als Turner. In wie hohem Ansehen die Turnerei beim Kaiser steht, erhellt daraus, daß er, nachdem bereits auf der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219060620-16/fragment/page=0005